

Gerd Hentschel

Podhalisch

1. Sprache und ihre Sprecher

Das Podhalische wird im Süden Polens gesprochen, südlich von Krakau in einem Gebiet zwischen dem Höhenzug der Gorce im Norden, der Hohen Tatra im Süden, den Flüssen Białka im Osten und dem Schwarzen Dunajec im Westen. Zentren sind Nowy Targ und Zakopane. Das Podhalische ist bis heute überaus gut erhalten, selbst in der jüngsten Generation. Seine gegenwärtige Sprecherzahl kann auf einige Zehntausend geschätzt werden.

2. Charakteristika des Podhalischen

In innersprachlich-struktureller Hinsicht ist das Podhalische als Teilmundart des kleinpolnischen Großdialekts einzustufen. Mit dem Kleinpolnischen, aber auch mit dem Masowischen teilt es u. a. das Merkmal des Masurierens (s. Masurisch). Ein weiteres kleinpolnisches Merkmal ist das auslautende *k*, wo standardpolnisch *ch* vorliegt, z. B. im deutschen Lehnwort *dak* statt *dach* „Dach“. Das bekannteste Spezifikum des Podhalischen ist der sog. podhalische Archaismus: die Aussprache eines *i* nach ehemals weichen (palatalen), heute jedoch verhärteten Reibe- bzw. Verschlussreibelauten *cz*, *sz*, *ź/rz*, *c*, die am Zahndamm bzw. kurz dahinter artikuliert werden, sowie die analogische Ausweitung nach etymologisch harten Zahndammlauten wie *s*, *z*, also z. B. *citać* [tʲi] , statt standardpoln. *czytać* [tʲi] (zusätzlich zum podhalischen Archaismus liegt hier *cz* > *c* durch Masurieren vor) „lesen“ sowie *sin* [sʲi], statt *syn* [sʲi] „Sohn“. Dieses Phänomen tritt sonst nur inselhaft im südschlesisch-mährischen Grenzgebiet um Jabłonków (Jablunkov) auf. Ein anderes oft genanntes podhalisches Spezifikum, der initiale Wortakzent (d. h. auf der ersten Silbe) wie im Tschechischen gegenüber standardpolnisch paenultimativem (auf der vorletzten Silbe), ist ein weiterer Archaismus, den das Podhalische mit einigen südlichen schlesischen Mundarten teilt. In der Morphologie sind charakteristisch analogische Ausgleichsphänomene, wie z. B. Präs. 1. Pers. Sg./1. Pers. Pl. von „können“ *mogëm*, *mogëmyle* statt standardpoln. *moge*, *możemy*; Mask. belebt Lok. Sg. wird angeglichen an Dat. Sg. *juhasowi* statt Lok. ist nicht gleich Dat. Ein besonders auffälliges podhalisches Phänomen ist in einer großen Zahl von Lexemen gegeben, die anderen polnischen Mundarten fremd sind. Vielfach handelt es sich dabei um Termini des Hirtenwesens, aber auch der Morphologie des Berglands u. a. Dies sind in der Regel sog. Karpatismen, d. h. Elemente des Wortschatzes, die mit spezifischen Migrationsbewegungen innerhalb der Karpaten zusammenhängen und Lehnbeziehungen zum Ungarischen, Rumänischen (Wala-

chischen), Ukrainischen, Slowakischen und Deutschen offenbaren. Einige Beispiele: *kierdel* „Schafherde“, *kerdyl* „Almauf- oder -abtrieb von Vieh“, *jarka* „weibliches Schaf, das noch nicht trüchtig war“, *bryndza* „ein geräucherter Schafskäse“, *palenka* „Schnaps“, *frairka* „Geliebte“.

3. Schrifttum

Das Podhalische kann ein beträchtliches mundartlich-literarisches Schrifttum nachweisen. Berühmt sind K. Przerwa-Tetmajers Erzählungen *Na skalnym Podhalu* (Im felsigen Podhale) aus den Jahren 1901–1912 mit großen mundartlich-podhalischen Anteilen. Derartige Texte und in neuerer Zeit auch die touristische Attraktivität der Region haben sicher zur ungewöhnlich positiven Konnotation des Podhalischen beigetragen. Durch das 20. Jh. zieht sich die Kette der Mundartliteratur bis in die heutige Zeit. Es handelt sich meist um Poesie und Lieder, aber auch Erzählungen und Theaterstücke für Volksbühnen liegen vor. Einzelstücke dieser Genres werden nicht zuletzt in der lokalen Presse publiziert, in der jedoch als allgemeine Metasprache der Nachrichten über Region, Land und Welt das Hochpolnische fungiert. Ein anderes Schrifttum als die Mundartdichtung fehlt weitestgehend. Insbesondere sind keine Normierungsversuche in Form präskriptiver Grammatiken und Wörterbücher unternommen wurden. Schlagzeilen gemacht hat hingegen Józef Tischners *Historia filozofii po góralsku* (Die Geschichte der Philosophie auf Góralisch [d. h. Podhalisch]) aus dem Jahre 1997, eine humorvolle Transposition antiken griechischen philosophischen Denkens in die Berge der Hohen Tatra nach dem Motto *Na początku wsędy byli górole* (Am Anfang waren überall Góralen).

4. Die Góralen und der soziolinguistische Status ihrer Sprache

Vor allem die Besonderheiten im Wortschatz, die in der Kommunikation für Zugereiste stets das befremdendste und schwierigste Phänomen darstellen, sind Grundlage für die Einschätzung des Podhalischen als eigenständigen Dialekt oder sogar eigenständige Sprache für viele seiner Sprecher (die „Góralen“, d. h. Bergbewohner) selbst, aber auch für Außenstehende und sogar für Polen. Eine solche Einschätzung ist z. B. schon von den Tattaschriftstellern der neoromantischen Strömung des Jungen Polens (*Młoda Polska*) an der Wende vom 19. zum 20. Jh. geäußert worden, die Podhale und die Hohe Tatra als dichterisches Sujet entdeckten. Im Zweiten Weltkrieg ist die vermeintliche sprachliche Eigenständigkeit des Podhalischen und die vermeintliche ethnische Eigenständigkeit der Góralen auch von deutscher Seite propagiert worden. In der Tat ist das Podhalische für einen Polen, der nur die polydialektal (großpolnische, kleinpolnische, masowische und ostpolnische Randedialekte) basierte polnische Standardsprache spricht, auf Anhieb nur schwer verständlich. Wesentlich niedriger ist diese Kommunikationshürde für Sprecher benachbarter kleinpolnischer Mundarten. Aus sprachwissenschaftlicher Sicht ist die Annahme einer besonderen Sprache des Podhalischen kaum akzeptabel, reiht sich das Podhalische bei allen Besonderheiten doch in das Kontinuum der kleinpolnischen Mundarten und somit in das Gesamtkontinuum polnischer Dialekte ein. Diese Feststellung kann nur durch eine Entwicklung in jüngster Zeit eingeschränkt werden: Abgesehen von einigen Mundartgebieten an der polnischen Peripherie (s. Schlesisch) wird allgemein von einer Aufgabe der Mundarten zugunsten der Standardsprache zumindest in der jüngeren Generation gesprochen. Das Podhalische gehört zu den genannten Ausnahmen. Das polnische Dialektkontinuum löst sich mit

den Generationen von innen, d. h. aus seinem Kerngebiet heraus auf, und die peripheren Bereiche, in denen die Mundarten bewahrt bleiben, bilden so etwas wie „hochsprachlich überdachte Abstandsprachen“, und zwar einerseits zu Idiomen anderer peripherer Gebiete mit bewahrten Mundarten und andererseits zur polnischen Standardsprache selbst. Letztere jedoch überdacht das Podhalische und die vergleichbaren Mundartareale, sodass soziolinguistisch das Podhalische ohne Zweifel als Dialekt des Polnischen funktioniert, ähnlich wie das Niederdeutsche von der hochdeutschen Standardsprache überdacht wird, obwohl es zu diesem ebenso als „Abstandsprache“ gedacht werden kann.

5. Literatur

- Hentschel G. 2000: Zum „sprachlichen Separatismus“ im heutigen Polnischen. Zybatow L. (Hg.): *Sprachwandel in der Slavia*. Frankfurt a. M., 893–909.
- Kloss H. 1976: Abstandsprachen und Ausbausprachen. Göschel J., Nail N., Elst G. van der (Hg.): *Zur Theorie des Dialekts*. Wiesbaden, 301–321.
- Stieber Z. 1974: Problem językowej i etnicznej odrębności Podhala. *Świat językowy słowian*. Warszawa, 393–406.
- Urbańczyk S. (Hg.) 1991: *Encyklopedia języka polskiego*. Wrocław (s. Gwara podhalańska, Gwara w Literaturze, Słownictwo gwarowe).